

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1988)
Heft: 1

Rubrik: D Aposchtelgschicht züritüütsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Villigers Nummer 7

Der Baden-Verlag hat es sich angelegen sein lassen, von seinem Freiämter Mundartschriftsteller Josef Villiger ein weiteres Bändchen herauszubringen, das siebente in seinem sogenannten Ruhestand. Das querformatige Büchlein zerfällt in drei Teile: Im ersten Teil kramt der unermüdliche Wörtersammler aus seinem offenbar grossen Vorrat typischer Wörter, Wendungen und Sprichwörter des Freiamtes, diesmal zu den Themen Lebenslauf und Arbeit. Da die Wörter nach Begriffen geordnet sind, lassen sie sich gut mit entsprechenden Partien in Heinrich Mengs nach Sachgruppen geordnetem Wörterbuch der Landschaft Baden vergleichen. Villiger kennt z.B. für den faulen Menschen, den Faulenzer die Bezeichnungen *e fuule Hund*, *fuule Pleger*, *Fuulpelz*, *fuule Chaib*, *laa-*

me Siäch (jüngern Datums: *es Lama*), *e Ginöffel* und *e Flooner*; Meng verzeichnet *En fuule Hund*, *fuule Siech*, *fuule Chätzer*, *e fuuli Trucke*, *es fuuls Pflaschter*, *fuuls Pflaaschi*, *en Lamaaschi*, *en Lym-süüder* und für weibliche Wesen noch *e fuuls Tääschi*, *fuuls Mööbel*, *e fuuli Transchle*, *es Pflòòtsch*, dazu ebenfalls das junge Wort *Laama*.

Der zweite Teil enthält unter dem Titel *Vo junge Chüz und alte Chuter*, also von jungen und alten Käuzen, köstliche Anekdoten aus den Oberfreiämter Dörfern

Appel (Abtwil), *Rüti*, *Seis* (Sins) und *Tüetel* (Dietwil), und zum Schluss lesen wir – eine Seltenheit – ein schweizerdeutsches Märchen, zu dem sich Villiger durch die bekannte, etwas unheimliche Höhlenlandschaft bei Baden, den *Tüüfels-Chäller*, hat anregen lassen. Somit kann sich jedermann auf verschiedene Art mit Freiämter Mundart und Wesen neu vertraut machen.

Rudolf Trüb

Josef Villiger, Chuter, Chüz und Tüfels-Chäller. Baden-Verlag, 5401 Baden, 1987.

D Aposchtelgschicht züritüütsch

Emil Weber, Pfarrer der evangelisch-reformierten Gemeinde Zürich-Oberstrass, gibt eine weitere Probe seines Könnens als mundartlicher Deuter des Neuen Testaments. Seinen zürichdeutschen Übertragungen der Evangelien von Markus, Lukas und Matthäus lässt er die Apostelgeschichte folgen. Von Viktor Schobinger kennen wir bereits den «Prediger Salomo», von Josua Boesch das Evangelium nach Johannes, von Karl Imfeld den obwaldnerischen Markus; nicht zu vergessen die Texte in Berndeutsch.

Rudolf Schwarzenbach legte in unserm Mitteilungsblatt zu solchen Bibel-Übertragungen in die alemannische Umgangssprache Grundsätzliches dar. Grundsätzliches ist ja heute auch zu den Versuchen einer hochdeutschen Neufassung der erst fünfzigjährigen Zwingli-Bibel zu vernehmen, vorwiegend in fragender, ja skeptischer Tonart. Jede «moderne» Bibel-Übersetzung stellt sich im Vorwort den heiklen Fragen der Sinnestreue, der Distanz zur Strassensprache, des richtigen Gebrauches (vgl. etwa Ulrich

Wilckens im «Neuen Testament» des Hamburger Furche-Verlages, 1970).

Der Rezensent dieser zürichdeutschen Apostelgeschichte ist weder Orientalist noch Zürcher und möchte sie darum lieber freundlich anzeigen und empfehlen als haarspalterisch zerzupfen. Wie schon in früheren Leistungen Pfarrer Webers ist der angenehme Satz-Fluss zu bestaunen, gemäss unserm alemannischen Nebeneinander statt des Ineinanders; wo Klammersätze unvermeidlich sind, stören sie kaum. Entgegen dem modischen Chaos im Grammatischen des Mundartgebrauches begegnen wir kaum je dem unnötigen Hilfszeitwort «tue», finden keine falschen Vorvergangenheiten («er hät gsäit ghaa») noch mundartfremdes Futur mit «werden». Sicht- und hörbar hütet sich der Übersetzer vor einem anbietenden Plauderton, wenn er auch da und dort leicht aktualisiert oder dramatisiert:

War der Jünger Simon (Zelotes) wirklich ein «Revolutzer» (1,13), also Parteigänger der radikalen, eigentlich terroristischen Rom-

Einwohner auf 2596 km²) bot natürlich andere Vorbedingungen dazu als bei uns.

Bleibt uns noch die Frage zu beantworten, ob man nun das Lëtzebuergesche als Sprache oder Mundart einstufen solle. Dies ist ja auch ein altes Thema in bezug auf das Schweizerdeutsche, aber auch darauf kann ich hier nicht eingehen. (Kloss, Haarmann, Kramer haben Definitionen versucht.) Letzten Endes gibt es kein objektives Kriterium, sondern entscheidend ist das subjektive Gefühl der Sprechenden. «Natürlich empfindet der Luxemburger seine Sprache als eine eigenständige Sprache», lese ich in einer luxemburgischen Publikation, und damit wollen wir die Frage für heute auf sich beruhen lassen. Arthur Baur

gegner? Ist die Gottesfurcht oder -verehrung, auch die gewöhnliche Furcht (phobos bzw. timé) mit «Reschpäkt» nicht zu vordergründig wiedergegeben (etwa bei 2,43)? Da ist ein Gefängnis, «tiptop verriglet» (5,23); das jüdische Gericht wird «steernsverruckt» (5,33); Paulus ist «Richtig Syrie gfaare» (18,18), «hät de Gmäind Grüezi gsäit» (18,22), und «s hät würlkli ghaue, wien er d Jude widerläit hät» (18,28). Das Hilfszeitwort «lassen» braucht Emil Weber nachgestellt: «si händ s gaa laa» (5,40); man hat sich von ihm «überzüüge laa» (5,39).

Aber – das sind nun doch Schulmeistereien von mir, und ich wiederhole gern, dass die Anlässe zu puristischem Runzelheben überaus selten sind. Ob und wie weit die Zürcher Kirchen solche Mundart-Texte im offiziellen Gottesdienst gebrauchen, weiss ich nicht. Auf jeden Fall müssen wir sie getrost begrüßen für die Lesung und Auswertung in geschlosseneren Gruppen, alt oder jung, und sicher unter Jugendlichen und Kindern. Am herzlichsten gehen sie gewiss dem in

Mundartlektüre ein bisschen bewanderten Bibelfreund ein, wenn er in stiller Stunde danach greift. Wagt sich wohl bereits ein Mutiger an die Sprache Pauli? P. K.

Im Jordan-Verlag,
Zürich 1987. Fr. 14.80

Varia

Joseph Zihlmann, Erzähler und Fachmann der Volks- und Namenkunde aus der luzernischen Seite des Napfs, hat zwei seiner schönsten Geschichten in der Mundart von Hergiswil LU aufgenommen. Man kann sie nun von Schallplatte oder Kassette hören (je Fr. 24.– im Comenius-Verlag, Hitzkirch). Zihlmann berichtet aus seinen Jugendtagen in einer breiten Exposition, die mit ihrer sachkundigen und lebenswürdigen Gründlichkeit an Adalbert Stifter erinnert.

Die trefflichen Züri-Krimi Viktor Schobingers, die bisher in einem apokryphen Verlag und in ungenügender Drucktechnik herausgekommen sind, haben nun endlich – das gilt vorderhand für

die beiden ersten Krimis – das Gewand erhalten, das ihrer würdig ist. Der Verlag Sauerländer hat in seiner Serie «Lebendige Mundart» die beiden Romane Der Äschme trifft simpaatisch lüüt und Der Äschme laat e melodi nöd loos in sehr schönem Druck auf gutem Papier herausgegeben. Nun sollte der Weg frei sein für eine weitere Verbreitung dieser unkonventionellen Mundartliteratur.

Willy Peter ist der Zürcher Landbevölkerung kein Unbekannter. Sie schätzen den kürzlich in Pension gegangenen originalen Gemeindeschreiber von Dägerlen auf Grund seiner Vorlesungen, und sie sind treue Käufer seiner Bücher, deren Zahl schon auf fünf angewachsen ist. Seine neueste Gedichtsammlung heisst «Underwägs», es sind ernste und heitere Episoden, Zwiegespräche und Erlebnisse. Verleger ist Stutz + Co. in Wädenswil.

Die Mäzene der Neuzeit sind Banken und grosse Firmen. Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit, auf Publikationen hinzuweisen, die dank ihrer Unterstützung erschienen sind. Wieder einmal machte sich die Kreditanstalt (SKA) verdient, indem sie der Bibliotheksgesellschaft Uri half, Ä Strüüss Ürner Liäder herauszugeben. Es handelt sich um 44 Lieder mit Text und Noten. Dazu vermittelt das ansprechende Büchlein biografische Angaben über die Texte und Komponisten sowie zwei umfassendere Würdigungen der hervorragendsten Liedermacher Berti Jütz und Hanns in der Gand.

Eine Gesamtausgabe von Traugott Meyer

Was für die Emmentaler ihr Gfeller, für die Schwyzer ihr Lierert, ist für die Basellandschäftler ihr Traugott Meyer. Er lebte von 1895 bis 1959. Die Basellandschäftler sind privilegiert, da sie – dank Mithilfe ihres Landrats – nun eine vollständige Ausgabe der Werke von Traugott Meyer erhalten. Die Edition ist auf acht Bände angelegt, sie erscheinen als Bände 11 bis 18 in der Reihe «Lebendige Mundart», die der Sauerländer Verlag herausgibt. Der uns vorliegende erste Band enthält 30 Radiochroniken, darunter acht noch nie gedruckte. Sie stammen aus den Jahren 1938–44 und sind unter dem Ti-

tel «S Bottebrächts Miggel» gesendet worden. Es sind Geschichten, man könnte auch sagen Chroniken oder Miniaturen aus einem fiktiven Baselbieter Dorf in stark historisierender Form. Leider haben es die Herausgeber, Markus Christ und Vreni Weber-Thommen, versäumt, die Texte ortografisch in Ordnung zu bringen.

Der Autor selbst schrieb uneinheitlich, und die Inkonssequenzen der Schreibung beeinträchtigen das Vergnügen der Lektüre. Man wird auf das Werk zurückkommen müssen, wenn die weiteren Bände erschienen sein werden.

a. b.

Verlag: Bund Schwyzertütsch
Obmann: Dr. Stefan Fuchs
Birkenstrasse 3, 8853 Lachen

Redaktion dieser Nummer:
Dr. Arthur Baur

Druck: Walter-Verlag AG, 4600 Olten